

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst einmal finde ich es lobenswert, daß sich ein Arbeitskreis um die Verdienste Hanns Henry Jahnn bemüht.

Aus der Sicht eines (norddeutschen) Orgelbauers ist nicht nur festzuhalten, daß Jahnn großen Anteil an der Rückbesinnung zur Barockorgel und ihrer Musik im Allgemeinen hatte - hierauf gründet sich heute die Arbeit unserer Werkstatt, die ihm dafür zu Dank verpflichtet ist - , sondern ihm auch durchaus die Ehre gebührt, die Schnitger-Orgel in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi gerettet zu haben.

Nun sollte man meiner Meinung nach selbst einem großen Mann wie Jahnn zugestehen, fehlbar zu sein.

Wenn meinem Vater, Orgelbaumeister Dr. Jürgen Ahrend, die exakten Messuren zur Rekonstruktion der 1917 verlorengegangenen Prospektpfeifen der Schnitger-Orgel in St. Jacobi vorlagen - die waren 1917 aufgezeichnet worden und einfach zugänglich - kann doch eigentlich von unzureichenden Aufzeichnungen nicht die Rede sein, oder? Daraus Herr Jahnn, dem die Aufzeichnungen aus irgendeinem Grunde vielleicht nicht vorlagen, einen Strick zu drehen, mag dennoch ein wenig übertrieben sein.

Was man Herrn Jahnn allerdings vorwerfen kann, ist die Verbreitung (oder sogar Urheberschaft?) verschiedener weniger aber folgenreicher Dogmen, die sich im Orgelbau bis weit in die 60er Jahre als scheinbar nicht zu hinterfragende Grundsätze hielten und alten Orgeln zur Gefahr wurden. Wichtigstes Beispiel:

Norddeutsche Barockorgeln hätten grundsätzlich niedrigen Winddruck ("nicht über 77 mm WS", Jahnn) und die Pfeifen somit niedrige Aufschnitte gehabt. Im 19. Jh. seien diese Winddrücke und Aufschnitte an allen norddeutschen Barockorgeln erhöht worden.

Diese Einschätzung hat sich schon lange als ein fataler Irrtum erwiesen, der zum Beispiel dazu führte, daß man 1957 bei der Klapmeyer-Orgel in Altenbruch einen Großteil der alten Pfeifen verstümmelte, im Glauben, man hätte die Orgel in den alten Zustand zurückgeführt. Bei solchen und ähnlichen Restaurierungen fehlt(e) es am detaillierten Wissen um den (Norddeutschen) Orgelbau.

Zum eigentlichen Grund meines Schreibens:

Man darf gerne Kritik an unserer Arbeit üben, in welcher Form auch immer - Besucher sind sogar grundsätzlich herzlich willkommen. Direkt an uns gerichtet und weniger aus der Deckung heraus ist diese Kritik meist mit Polemik sparsam. Die Frage, ob denn die restaurierten Orgeln so laut sein müssen, muß einem letztenendes durchaus nicht peinlich sein. Dazu ist das Thema viel zu kompliziert. Sowohl die Einschätzung von Herrn Seifert, der die Hamburger Schnitger-Orgel als zu laut empfindet als auch Ihre dieser Kritik gegenüber recht freundliche Stellungnahme bewegt mich, eine Lanze für die Arbeit meines Vaters/unserer Werkstatt zu brechen.

Da mir unser Ruf sehr am Herzen liegt, erlauben Sie mir, die Arbeit meines Vaters kurz zu charakterisieren was ein wenig auf Lobhudelei hinauslaufen mag, ohne die ich die Sache jedoch nicht recht deutlich zu machen vermag. Sehen Sie mir daher bitte die Länge meines Schreibens nach. Wie gesagt, die Sache mit der Lautstärke historischer Orgeln ist recht kompliziert.

Kein Mensch auf der Welt hat je mehr historische Pfeifen in den Händen gehabt als mein Vater. Es war vor allem Jürgen Ahrend, der seit den frühen 1950er Jahren leidenschaftlich, aber bei aller Begeisterung nüchtern, intelligent, scharfsinnig und auf jeden Fall unglaublich zeitaufwendig immer wieder alte Orgeln untersucht und dokumentiert hat, besonders im Hinblick auf historische Pfeifenmaße und -bauweisen und Lautstärken. (Stichwort Schallpegelmesser; ohne dessen Hilfe kann man über Lautstärken, die im Allgemeinen sehr subjektiv wahrgenommen werden, kaum diskutieren. Die Aufzeichnungen leisten mir heute wertvolle Dienste.)

Der Klang historischer Orgeln war immer Vorbild für seine neuen Instrumente. Selbst die Frühwerke aus den 50er/60er Jahren (damals noch mit Partner Brunzema) haben technisch wie klanglich heute immer noch volle Gültigkeit. Das liegt vor allem an der Mensurations- und Intonationskunst von Jürgen Ahrend. Seit Gründung unserer Werkstatt 1954 ist es noch keiner Kirchengemeinde eingefallen, eines unserer Instrumente zu entfernen. (Außer in zwei Fällen, als Gebäude verkauft werden mußten und sich die Ahrend-Orgel jeweils als gute Geldanlage erwies.) Auch gab es nach Restaurierungen bisher noch keinerlei Bestrebungen zu sog. Rerestaurierungen. Das ist einzigartig im Orgelbau.

Nun fällt allerdings eines auf: Orgelneubauten aus der Werkstatt Ahrend sind im Allgemeinen leiser als die Restaurierungen (An dieser Stelle könnte ich eigentlich meine Stellungnahme bereits abbrechen.), sofern man Vergleiche bei ähnlichen Raumverhältnissen überhaupt anstellen kann. (Am Rande: Dem orchestralen Orgelbau, der auf Ihrer Website zur Sprache kam, stehen wir mit unserer historischen Orientierung ohnehin so fern wie kaum eine andere Werkstatt.) Bei aller Bewunderung für Schnitger hat mein Vater nie eine Schnitger-Orgel klanglich kopiert. Das liegt vor allem in der klanglichen Anpassung unserer Instrumente an die heutigen Raumsituationen und Erfordernisse: wenig schalldämmende Holzeinbauten, geringer Kirchenbesuch, Gebrauch der Orgel als Konzertinstrument.

Um 1700, also auch in der Zeit, als Arp Schnitger seine Orgel in der Jacobi Kirche baute, waren die Verhältnisse bedeutend anders als heute:

Es gab viel mehr hölzerne Einbauten und eine grundsätzlich vollzählig angetretene Gemeinde, die (höchst wahrscheinlich) aus voller Brust ihre Choräle sang. Alles spricht heute für dieses heute nicht einmal Weihnachten vorstellbare Szenario. Selbst eine große Menschenmenge die nicht singt, bewirkt schon eine beträchtliche Dämpfung der hohen Frequenzen (nämlich vor allem der "schreienden" Mixturen).

Wer die Bestuhlung in der Cuxhaven/Altenbrucher Kirche genau untersucht, stellt fest, daß dort um 1700 ca. 650 bis 700 Personen regelmäßig im Gottesdienst saßen, jede hatte ihren festen Platz stolz als Stifter mit Namen versehen. Warum sonst hätte man das Gotteshaus, wie auch an vielen anderen Orten geschehen, erweitern sollen? Heute kommen dort durchschnittlich 50 Personen (einschließlich Sommertouristen) zum Gottesdienst. Die Orgel wikt bei voll gezogenem Plenum tatsächlich ein wenig laut.

In Hamburg war die Sache nicht anders.

Die Hauptaufgabe der norddeutschen Orgeln seit Mitte des 17. Jh. war die Begleitung, die Führung des lautstarken Gemeindeganges, "der die Orgel nicht superiren dürfe". Die Forderung nach "Force" wird in der Literatur immer wieder erhoben. Die Orgeln Schnitgers und seiner Zeitgenossen mußten darauf Rücksicht nehmen. Das zeigen uns vor allem die Instrumente selbst. Warum sonst gibt es in der Hamburger Schnitger-Orgel überhaupt Mixturen mit bis zu sieben Chören? Dem Orgelbauer war die Herstellung solch üppiger Mixturen und deren Intonation und Stimmung sicherlich kein Vergnügen, sondern eher bittere Notwendigkeit, um sich qua Lautstärke mit seiner Orgel behaupten zu können.

Aber weit wichtiger:

Die Mensuren und Aufschnitte der Pfeifen sprechen eine ebenso deutliche Sprache. Eine 8'-Prinzipalpfeife mit 30 mm oder eine 4'-Prinzipalpfeife mit 20 mm Aufschnitthöhe kann man nicht beliebig leise intonieren, ohne höchst unangenehme Ansprachegeräusche in Kauf zu nehmen (Orgelbauer nennen das lautmalerisch "Spucken" oder sogar "Kotzen"), wobei alte Pfeifen in dieser Hinsicht da ein wenig toleranter sind als noch so gut gemachte neue - die alten Pfeifen "kennen" nach jahrelangem Gebrauch anscheinend ihren Ton. Man kann heute also durchaus ein wenig leiser intonieren, aber nur in geringem Rahmen. Will man noch geringere Lautstärke, müßte man sich denkmalpflegerisch fragwürdiger Hilfen bedienen: Kernstiche oder ähnliche Manipulationen oder schließlich Herablößen der Aufschnitte und anschließendes Kürzen der Pfeife an der Mündung (wie in den 1950er Jahren in Altenbruch geschehen, s.o.), eine Katastrophe für das historische Pfeifenwerk und das historische Klangbild.

Interessanterweise sind solche Maßnahmen von Arp Schnitger selbst anscheinend nie vorgenommen worden; er wollte den lautereren Klang. Zu unbeholfen beim Mensurieren und Aufschneiden war er gewiß nicht.

Die für die Lautstärke entscheidenden Parameter Winddruck und zugeführte Windmenge durch das Fußloch einer Pfeife dürfen also ein gewisses Maß nicht unterschreiten, um einen gesunden Ton zu erzeugen. Da muß alles zueinander passen.

Übrigens, alte Pfeifen haben bemerkenswerter Weise in Norddeutschland keine eingezogenen/verengten Fußlöcher. Hinzu kommt, daß die vielfachen alten Quellen bei diesen Instrumenten immer einen hohen Winddruck verzeichnen.

Schnitgerforscher Gustav Fock ("Arp Schnitger und seine Schule", S. 61) zitiert eine Quelle, nach der der originale Winddruck der Schnitger-Orgel in St. Jacobi 38°, aus dem Hamburger Fußmaß umgerechnet also 91,34 mm WS betragen hat.

Wenn er heute 81 mm WS beträgt, also viel weniger, dann wird daraus deutlich, daß der Intonateur, Orgelbaumeister Dr. Jürgen Ahrend, die Hamburger Schnitger-Orgel sogar leiser intoniert hat als sie ursprünglich war. Das die Schnitger-Orgel, wie wir sie heute haben, fast uneingeschränkt unsere Ohren erfreut, haben wir die Einfühlsamkeit und dem umfassenden Wissen von Jürgen Ahrend zu verdanken, kaum einem anderen.

Wenn wir heute einem zehninütigen Bach-Orgelwerk unter alleiniger Benutzung des großen Plenums, also mit gezogenen Mixturen, zuhören müssen, ist es kein Wunder, daß die Hamburger Schnitger-Orgel als Ohrenbeleidiger daherkommt. Sie wird schlichtweg entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung, der wir uns als Restaurator so weit wie möglich unterzuordnen haben, unsachgemäß gebraucht.

Mithin erscheint mir die Kritik an der Lautstärke der von Jürgen Ahrend restaurierten Orgeln, sowie der Vergleich von barocken Instrumenten mit modernen Pendants ein wenig voreilig.

Ich wäre Herrn Seifert, an den Sie mein Schreiben bitte weiterleiten, sehr dankbar, wenn er den ganzen Sachverhalt noch einmal überdenken und eine andere Einstellung entwickeln könnte. Es wäre außerdem sehr freundlich, wenn Sie einen Weg fänden zu dieser Diskussion noch einmal Stellung zu nehmen. Für Fragen stehe ich jederzeit zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

Hendrik Ahrend

(Orgelbaumeister und Träger des Arp Schnitger Preises)